

Anna-Maria Babin

Das Paradox des Star Wars-Universums. Gedanken zu Episode VIII - *The Last Jedi* (2017)

Die Star Wars-Saga gehört zu den wichtigsten Filmserien der Geschichte, wenn es nicht die wichtigste überhaupt ist. Mit einer Fangemeinschaft, die nur noch mit der von Star Trek zu vergleichen ist, überlebt die märchenhafte Geschichte rund um eine Galaxie weit, weit entfernt bereits seit über vierzig Jahren und bereitet auch mit ihrer neuesten Episode VIII wiederum ein galaktisches Spektakel. Aber auch dieser Episode wird vor allem von den Fans das alte Problem vorgeworfen: Es heißt, alles wiederhole sich immer wieder. Aber ist es nicht genau das, was Star Wars ausmacht? Die daran anschließende Frage lautet: Können diese Fans überhaupt befriedigt werden?

Zwei Jahre lang mussten die Fans ausharren, nachdem sie mit einem Cliffhanger am Ende von *Star Wars-Episode VII* zurück gelassen wurden. Das große Spektakel, das die neue *Episode VIII: The Last Jedi* (2017) bietet, bringt dennoch nicht allen die Befriedigung, die sie sich erhofft hatten. Obgleich viele Kritiker den Film mit Lob überhäufen, zeigen sich die Fans gespalten in der Bewertung der neuen Episode. Auffallend ist dabei, dass es oftmals dieselben kritischen Stimmen sind, die die Prequeltrilogie aus der Hand von George Lucas selbst verteufelt haben und sich ohnehin eigentlich an jedem Teil stören, der nicht zur Originaltrilogie aus den 1970ern gehört, bzw. nicht *Episode IV - A New Hope* ist, der sie 1977 eingeläutet hat.

Zugegebenermaßen ist dieser Film wohl auch immer noch die wichtigste Episode der Saga, hat sie doch damals der Filmgeschichte zu einer neuen Ordnung verholfen. Regisseur und Autor George Lucas hat sich dabei zu Recht den Titel eines Genies der Geschichtenerzählung erworben. Ohne sich der Blasphemie schuldig zu machen, könnte man George Lucas eigentlich vorwerfen, dass der Film in seiner Dramaturgie recht einfach gestrickt ist, der Konflikt zwischen Gut und Böse ohne tiefere Komplexität verläuft. Das eigentliche Genie von Lucas besteht in einem Coup, das Prinzip von Filmserien neu zu erfinden, indem er in der Mitte anfängt und *A New Hope* ausgefuchst als *Episode IV* bezeichnet, ohne dass der Zuschauer jemals etwas von den vorherigen Episoden gehört hätte. Der Beginn medias in res zeigt sich als narrative Strategie, die eine

Revolution der Erzählweisen im 21. Jahrhundert nach sich zieht, indem Lucas 1999-2005 die ersten drei Episoden in seiner Prequeltrilogie nachreicht und somit endlich die Verständnislücken in der Erzählung der Originaltrilogie rückwirkend schließt.

Die Prequeltrilogie fand aber nicht bei jedem Anklang, obgleich sie doch von Meister Lucas selbst geschrieben und gedreht wurde, anders als etwa die von Fans geliebten *Episoden V* und *VI*, bei denen Lucas nicht Regie geführt hatte. Zu wissenschaftlich sei die Aufklärung in den Prequels, weshalb ein Jedi dazu imstande ist, die Macht zu nutzen. Zu kitschig sei die tragische Liebesgeschichte, die Anakin Skywalker zu Darth Vader werden ließ. Zu fehlerhaft seien verehrte Charaktere wie Obi-Wan Kenobi, der in der Originaltrilogie noch als der Weise schlechthin erschien, in den Prequels allerdings bei der Ausbildung und Zähmung Anakins versagte und somit mitverantwortlich für dessen Fall auf die dunkle Seite war. Kurz gesagt: Was die Fans störte, war die ‚Entzauberung‘ des Märchens *Star Wars*. Sie scheinen auf diese Weise den Sinn eines Prequels nicht einsehen zu wollen, das als detaillierte Vorgeschichte den Originalfilmen rückwirkend zu mehr Komplexität vor allem im Sinne eines zeitgenössischen Verständnisses von Figurenpsyche verhelfen soll. Was hätte eine Person wie Anakin Skywalker so tief ins Dunkle fallen lassen können, wenn es nicht eine Reihe von persönlichen Verlusten gewesen wäre bis hin zum größten aller Verluste, dem des Menschen, den man über alles liebt? Wie hätte Obi-Wan zulassen können, dass sein Schüler der Dunkelheit verfällt, wenn er wirklich so weise gewesen wäre, wie er in der Originaltrilogie aufgefasst wird? Wie hätte die Republik fallen sollen, wenn sie nicht selbst von Korruption und Dekadenz durchtränkt gewesen wäre, ebenso wie die Jedi selbst, die doch eigentlich den Fall der Republik hätten verhindern können, wenn sie wirklich die perfekten Lichtgestalten dargestellt hätten, die sich die Fans der Originaltrilogie erträumt hatten? Die Augen vor den Prequels zu verschließen bedeutet nur, sich nicht einer dahinterliegenden Wahrheit stellen zu wollen. Auch das schönste Universum hat seine Fehler und muss diese auch haben.

Die neue Trilogie, die in *Episode VII* chronologisch etwa 20 Jahre nach der Originaltrilogie einsteigt, wird wiederum nicht von jedem als Rettung des Filmuniversums gesehen. Denn es werden wieder kritische Stimmen laut: Warum werde wieder eine Art Todesstern hervorgeholt? Warum sei

der neue Darth Vader nicht mehr wie Darth Vader, sondern ein Bürschchen, das sich selbst nicht unter Kontrolle hat und nur verzweifelt versucht, an dieses alte Vorbild heranzukommen? Was sei bloß mit Luke passiert? Und die wohl wichtigste Frage: Was will diese Trilogie eigentlich erzählen? Es frustriert, dass das Ende noch nicht so ganz vorausgesehen werden kann. Denn obwohl die Prequels so oft kritisiert wurden, gewöhnte sich der Zuschauer doch sehr daran, genau zu wissen, worauf die Narration hinauslaufen wird. *Rogue One* (2016), der eine weitere Lücke in der Erzählung rückwirkend füllte, hat zu diesem Effekt noch beigetragen. Die Freude an der Unwissenheit über den Ausgang einer *Star Wars*-Trilogie muss also wieder neu erlernt werden.

Aber auch vermeintlich ‚kleinere‘ Punkte werden kritisiert, so etwa der Humor in den Filmen. Zu viele Lacher wären provoziert worden, was nur begrenzt dem Charakter von *Star Wars* folgt. Dem Kritikpunkt ist an sich nur entgegenzuhalten, dass die oftmals ironische Haltung der Figuren, das Komödiantische vieler Szenen und das eventuell Überzeichnete sich in die Machart vieler derzeitiger Actionfilme einreicht, darunter vor allem die des Marvel-Universums oder die *Star Trek*-Reboots, die sogar von *Episode VII*-Regisseur J.J. Abrahams realisiert wurden. Man könnte sogar behaupten, dass gerade diese oftmals humoristische Haltung den eigentlichen Reiz von Marvel-Filmen ausmacht und sie sich dadurch von den weniger erfolgreichen Filmen des DC-Universums unterscheiden. Marvel hat einen Weg geebnet, wie heutzutage mit zu gefühlvollen Szenen umgegangen wird, wie dem ‚Kitsch‘ gegengesteuert wird: durch eine Ironisierung des Gesehenen meist durch die Figuren selbst.

Noch viel interessanter als dieser Vorwurf der Ironisierung von *Star Wars* ist der wohl nie endende Vorwurf der Wiederholung ein- und desselben. Dabei bewegen sich gerade die Fans innerhalb einer zutiefst paradoxen Situation. Denn das *Star Wars*-Universum ist noch so viel mehr als andere filmische Universen in einem intertextuellen Netz der Wiedererkennbarkeit und dabei Einzigartigkeit gefangen, dass dies eine vollkommene Erneuerung eigentlich unmöglich macht. Denn würden bestimmte Elemente oder Strukturen nicht vorkommen, wären die Fans ebenso unzufrieden und würden den Machern vorwerfen, ihr geliebtes Universum zu zerstören, wie wir es jetzt bei den neuen Episoden erleben.

Es lässt sich hier nur argumentieren, dass der Vorwurf der ewigen Wiederholung auf den Ebenen von Narration und Diegese das eigentliche Prinzip von *Star Wars* ist. *Star Wars* ist eine ‚Saga‘. Dabei handelt es sich nach Umberto Eco um eine Familiengeschichte, deren Mitglieder in jeder neuen Generation vor dieselben Aufgaben gestellt werden.¹ Der Skywalker-Clan und seine Mitglieder befinden sich so in einer endlosen Spirale, die sich in der seriellen Struktur der Narration widerspiegelt. Daher wird jede Generation von Skywalkers - Anakin, Luke und schließlich Ben Solo – aufgrund ihrer tiefgehenden Begabung, die Macht nutzen zu können, vor die Wahl gestellt, für welche Seite sie dies tun wollen. Die Macht ist das, was das Universum in *Star Wars* nährt, eine mystische Kraft, die alles umgibt, alles umfließt und kontrolliert. Diese Macht nutzen können nur wenige Auserkorene, Jedi oder Sith. Es ist das ewige Spiel zwischen Gut und Böse, das in jeder Generation innerhalb von drei Episoden, die diesen jeweilig gewidmet sind, ausgefochten wird.

Den Beginn setzt Anakin Skywalker, der spätere Darth Vader (*Episode I-III*); er wird ohne Vater geboren. Von der Macht selbst gesandt wird ihm ein christusähnliches Schicksal prophezeit, das Machtverhältnis ins Gleichgewicht zu bringen und das Böse auszulöschen. Als Anakin der dunklen Seite jedoch nachgibt und ihr verfällt, ist es in der zweiten Generation an seinem Sohn Luke, das Schicksal genau wie sein Vater auf sich zu nehmen, und der Macht ins Gleichgewicht zu verhelfen (*Episoden IV-VI*). Am Ende ist es dennoch Anakin, der sich seines inneren Guten besinnt und das Böse zerstört. Die Prophezeiung hat sich scheinbar erfüllt und Frieden herrscht im Universum. Allerdings kann dieser nicht lange andauern, denn eine neue Generation steht in den Startlöchern, um sich wieder denselben Prüfungen zu stellen. Ben Solo, Anakins Enkel, verfällt wie einst sein Großvater der dunklen Seite und stürzt das Universum erneut in Dunkelheit (*Episoden VII-IX*). Aber auch er ist nicht verloren. Denn es gibt eine Kraft im Universum, die stärker als die Macht selbst ist: Liebe.

Es mag sich im ersten Moment kitschig anhören, aber genau dies ist schließlich die Lehre von *Star Wars*. Niemand ist endgültig verloren. Solange sie sich der Liebe besinnen, kann die dunkle Seite nicht mehr die

¹ Vgl. Umberto Eco: Die Innovation im Seriellen [1983]. In: Ders.: Über Spiegel und andere Phänomene. München/Wien: Carl Hanser Verlag, 1988, S.161f.

Überhand besitzen. Dies ist der Fehler, den die Jedi einst in ihrem Training der jungen Schüler, Padawans genannt, begangen, als noch die Republik herrschte und die Jedi für Frieden und Ordnung sorgten. Ohne elterliche Bindung wurden die Jedis tausende von Jahren ausgebildet. Denn diese Art von Bindung führt zu Gefühlen, die die Jedi vermeiden müssen, vornehmlich Besitzansprüche, Eifersucht, Zorn, Hass. Ein Jedi muss in sich selbst ruhen, muss der Republik als treuer Diener zur Verfügung stehen, um den Frieden zu wahren. So wachsen sie ohne Liebe auf, ohne die Angst, etwas verlieren zu müssen; aber auch ohne etwas, wofür es sich zu leben lohnen würde.

Als Anakin in Episode I von Jedi-Meister Qui Gon Jinn gefunden wird, ist er den Regeln nach mit acht Jahren bereits zu alt, um als Jedi trainiert zu werden. Aber Meister Qui Gon spürt die große Macht des Jungen, erkennt, dass er derjenige sein muss, der die Macht ins Gleichgewicht bringen und die bösen Sith vernichten wird. Nachdem der Rat der Jedi nach einigen Hindernissen zugestimmt hat, wird Anakin fern von seiner Mutter, an der er über alles hängt, schließlich doch ausgebildet. Alles, was ihm bleibt, ist Obi-Wan Kenobi, der Anakins Training nach Qui Gons Tod auf sich nimmt. Aber Obi-Wan versagt, er kann seinen Schüler nicht bändigen, seinen inneren Konflikt nicht brechen. Die Frage, die sich an diesem Punkt stellt, muss lauten: Wäre Anakin ins Dunkle gestürzt, hätte er seine Mutter nicht zurücklassen müssen, was schließlich zu ihrem Tode führte? Anakin wendet sich erst vollständig dem Bösen zu, als er auch noch seine heimliche Lebensgefährtin Padme zu verlieren glaubt. Einen weiteren Verlust nach dem Tod seiner Mutter würde er nicht ertragen. Leiden wird darunter die Demokratie, die Jedi werden von ihm ausgelöscht, das Imperium herrscht, die Prequels enden am dunkelsten Punkt der Geschichte.

Sein Sohn Luke wird nie so sehr von der dunklen Seite berührt wie Anakin. Mit etwa 18 Jahren ist er eigentlich viel zu alt, um als Jedi von den letzten übrig gebliebenen Meistern Obi-Wan und Yoda ausgebildet zu werden. Obgleich seine Zieheltern, Onkel Owen und Tante Beru, sterben und er somit eigentlich keine Bindung haben sollte, werden seine Freunde zu seiner eigentlichen Familie, für die er sogar den Tod auf sich nehmen würde. Seine Bindung an Han Solo, und seiner Zwillingschwester Leia Organa ist so stark, dass er ihretwegen den Weg zur dunklen Seite niemals gehen könnte. Aufgrund dieser inneren Einstellung versucht er auch, seinen Vater wieder auf die helle Seite der

Macht zu bringen. Im letzten Moment, als der Sith-Imperator aus Wut den jungen Skywalker umzubringen versucht, besinnt sich Darth Vader seiner Liebe und rettet seinen Sohn, sich selbst dabei opfernd. Der Fluch der dunklen Seite wurde gebrochen, die Macht wurde durch die Besinnung auf Liebe ins Gleichgewicht gebracht. Das Universum feiert. Die Originaltrilogie steht bis heute für den unausweichlichen Sieg des Guten über das Böse.

Aber wiederum versucht die Dunkelheit, die Vormacht zu übernehmen. Ben, der Sohn von Lukes bestem Freund Han Solo und seiner Schwester Leia, hat die Machtbegabung seines Großvaters Anakin geerbt. Daher wird er Luke zur Jedi-Ausbildung, wie man in *Episode VIII* erfährt, übergeben. Auch er wird so von seinen Eltern getrennt. Wie Leia an einer Stelle im Film zu Han Solo sagt, war dies der Moment, als sie ihren Sohn verloren hätten, weil sie ihn weggaben. Ben wird von der dunklen Seite verführt und will den Weg Darths Vaders, als ausführende Hand eines totalitären Regimes, gehen. Luke, verzweifelt über sein eigenes Scheitern, begibt sich ins Exil. Ben, nun Kylo Ren genannt, wird allerdings immer wieder von der hellen Seite gerufen, befindet sich im stetigen Konflikt. Diesen versucht er zu lösen, indem er mit seiner Vergangenheit brechen will. So tötet er in *Episode VII* seinen Vater Han Solo, versucht in *Episode VIII* seine Mutter wie auch Luke umzubringen, und vernichtet sogar seinen Lehrmeister Snoke, um selbst herrschen zu können, frei von allem, was ihn bisher geprägt hatte. Nur eines will er noch für sich gewinnen: Die letzte Jedi.

Die junge Rey besitzt eine gleichgroße Begabung zur Macht wie Ben. Allerdings scheint in ihr der Konflikt nicht so groß zu sein wie bei damals in Anakin oder heute Ben. Sie sehnt sich auch nicht nach Macht, sie versucht sie nur zu verstehen. Ohne Eltern aufgewachsen ist sie auf der ständigen Suche nach Vaterfiguren. Zunächst findet sie eine solche in Han, schließlich auch in Luke, der hin- und hergerissen ist, ob er Rey zur Jedi ausbilden soll, nachdem er, wie damals Obi-Wan, den Fall seines Schülers zur dunklen Seite nicht aufhalten konnte, sondern sogar mit verursacht hat. Lukes Zustand ist ein weiterer Punkt, der bei den Fans eine Flut von Kritik auslöste. Ähnlich wie bei den Prequels findet hier wiederum eine ‚Entzauberung‘ einer geliebten Figur statt. Auch Luke ist nicht (mehr) der makellose Held aus der Originaltrilogie, der alles tat, um das Imperium zu Fall zu bringen. So schreckt er vor der immensen Macht, die in Rey steckt, zurück, obwohl die Versuchung der dunklen

Seite bei Rey doch gar nicht so stark ist. Da sie (wohl) auch nicht Teil des Clans ist, steckt ihr dieser Konflikt scheinbar nicht so sehr in den Genen wie den Skywalkers.

Es kommt an dieser Stelle in *Episode VIII* zu einer eher unerwarteten Wende: die Macht lässt Ben und Rey in Kontakt zueinander treten.² Diese Kontaktaufnahme mittels der Macht wurde zwar schon in den anderen Filmen der *Star Wars*-Serie thematisiert, doch handelte es sich dabei eher um kurze Visionen, ein Bewusstsein (ich bin mir bewusst) des anderen auch über große Distanzen hinweg. Aber Rey und Ben können sich nicht nur spüren, sondern miteinander unterhalten, was die eigentliche Neuheit ist. Diese Gespräche sind intim und vertraut, lassen dabei sogar die Möglichkeit einer Liebesbeziehung aufkeimen (was ein Verwandtschaftsverhältnis auch im Nachhinein wohl nicht mehr herstellen lässt). Beide versuchen sich gegenseitig von ihrer Seite der Macht zu überzeugen. Ihre Bindung geht sogar so weit, dass sie körperlichen Kontakt mit ihrer Vision des anderen herstellen können. Während sich ihre Finger berühren, spürt Rey das Gute in ihm. So glaubt sie, ihn retten zu können und lässt sich zu ihm bringen. Ben kann allerdings aufgrund der gleichbleibenden seriellen Grundstruktur frühestens in *Episode IX* gerettet werden, falls Disney sich nicht dafür entscheidet, dass Bens innerer Konflikt ihn noch eine weitere Trilogie lang quälen wird.

Das Verhältnis zwischen Ben und Rey erinnert natürlich an bisherige Beziehungen innerhalb der Geschichte. Bis jetzt findet nahezu jede neue Figur der neuen Trilogie eine oder auch mehrere Entsprechungen im alten Universum. Dachte man in *Episode VII* noch, die beiden könnten aufgrund ihrer ähnlich starken Machtbegabung verwandt sein, eventuell sogar Zwillinge, hätte sich darin die Beziehung von Luke und Leia gespiegelt. Nachdem aber wie bereits erwähnt, die Gespräche der beiden eine andere Richtung einschlagen und zusätzlich auch von Ben behauptet wird, er habe, als sich ihre Hände berührten, gesehen, dass ihre Eltern einfache ‚Niemande‘ gewesen seien, die ihre Tochter auf Jakku verkauft hätten, um an Geld zu kommen, spräche das gegen eine Theorie des Geschwisterpaares. Ob dies wirklich der Fall ist, wird

² Zwar behauptet Supreme Leader Snoke, dass er für die Verbindung der beiden verantwortlich sei, um Rey dadurch zur dunklen Seite zu bringen, aber der Schluss des Films zeigt, dass diese Verbindung dennoch weiterhin auch nach dem Tode Snokes besteht.

eventuell noch in *Episode IX* geklärt. So eröffnet sich hier die Möglichkeit, eine Parallele zu einem anderen Paar zu ziehen, nämlich zu Anakin und Padme aus der Prequeltrilogie.

Padme war der eigentliche Grund, weshalb Anakin sich der dunklen Seite hingab. Er hoffte, sie durch seine neuen Kräfte vor dem Tode bewahren zu können, den er in Retrospektive eigentlich nur selbst zu verantworten hat. Im Machtrausch behauptete er damals, den Imperator selbst stürzen zu können, um so gemeinsam mit Padme über die Galaxis zu herrschen. Dieses Gespräch wiederholt sich nun in gewisser Weise zwischen Rey und Ben, teilweise sogar fast wörtlich. Er tötet Snoke, als dieser von ihm verlangt, Rey zu töten, da ihre Macht zu groß sei. In diesem Moment scheint die Galaxis gerettet. Ben und Rey kämpfen gemeinsam gegen die Wachen von Snoke und siegen. Aber Ben unterbricht den Angriff auf den Widerstand auf Reys Bitten hin nicht. Vielmehr bittet er sie, wie damals Anakin Padme bat, gemeinsam mit ihm zu herrschen, sei er doch der einzige, dem sie wirklich etwas bedeute. Er sei dabei vor allem auch in der Lage, ihre Ausbildung zu beenden.

Das zeigt, sein Konflikt ist noch zu groß, seine Machtgier zu stark. Aber Rey erweist sich als ihm absolut ebenbürtig. Es ist das erste Mal, dass eine weibliche Figur eine solche Machtbegabung besitzt. *Star Wars* hat zwar bereits mit Leia Organa eine der wichtigsten weiblichen Helden der Filmgeschichte erschaffen, allerdings wurde ihr Machtpotenzial leider nie so sehr ausgeschöpft, wie es nun bei Rey der Fall ist. Padme stellte sich definitiv als zu schwach heraus, Anakin aufzuhalten, aber Rey besinnt sich ihrer Stärke und tritt Ben entgegen. Im Kampf um Lukes Lichtschwert bricht es in zwei Hälften, was bestätigt, wie sehr sich ihre beiden Machtbegabungen spiegeln. Sie ist nach Lukes Tod zum Schluss des Films der letzte Jedi, Ben der letzte Sith, nachdem er seinen Ausbilder, Snoke, getötet hat. Eine Verbindung der beiden, auf die es wohl hinauslaufen wird, könnte endlich das wirkliche Gleichgewicht der Macht bringen, das als ‚Endziel‘ von *Star Wars* gesehen werden kann, das Zusammenwirken von Gut und Böse, keine abgetrennte helle und dunkle Seite, sondern vielmehr eine ‚graue‘ Macht, ein wahres Gleichgewicht der beiden.³

³ Die Theorie einer ‚grauen‘ Macht wird auch in vielen Fanblogs vertreten und stammt aus dem Extended Universe.

The Last Jedi dient so dazu, vor allem Beziehungen entweder zu etablieren oder weiter auszubauen. Die zwischen Schülern und Meistern (Rey und Luke; Snoke und Ben; Luke und Ben) oder zwischen Befehlshaber und ‚Soldat‘ (General Leia Organa und Pilot Poe Demeron) zeigen sich als Kampf zwischen Rebellion und Gehorsam. Sei es, dass Poe ständig versucht, die Befehlskette zu durchbrechen, da er es in der Tradition von Han Solo stehend angeblich ‚besser‘ weiß, oder umgekehrt, sich Luke weigert, Rey zu unterweisen, was Lukes anfängliche Beziehung zu Yoda widerspiegelt. Yoda bekommt in *Episode VIII* sogar einen (wohl) letzten Auftritt als ultimativer Meister, der Luke immer noch den rechten Weg zeigen muss, hin zu einer neuen Form der Machtnutzung, die Rey repräsentiert, fern von den alten Regeln der Jedi, die ohnehin seit langem ihre Kraft verloren haben, noch vor den Prequelepisoden.

Weitere Beziehungen sind die bereits ausgeführten beginnenden (Liebes-)Beziehungen zwischen Rey und Ben sowie Finn und Rosa Tico, eine Ingenieurin, die Finn auf eine Mission begleitet, die die letzte Rebellionsflotte retten soll. Die Funktion dieser Mission liegt dementsprechend einerseits darin, Finn eine andere mögliche Beziehung als die zu Rey zu bieten. Andererseits werden diese Szenen, in denen die beiden einen berühmten Code-Brecher rekrutieren sollen, genutzt, um ein weiteres Charakteristikum des *Star Wars*-Universums hervorzuheben, nämlich die Darstellung der wunderbaren Welten und der Vielfalt, die es darin zu entdecken gibt.

Die wichtigste Beziehung jedoch, die in der neuen Trilogie verhandelt wird, ist diejenige zwischen den einzelnen Trilogien. Das Prinzip dieser Filmserie ist (wie gesagt) das einer unendlichen Spirale. Narrative Strukturen, Dramaturgien, Figuren, Beziehungen, Orte, einfach alles spiegelt sich, wiederholt sich, bildet sich parallel zueinander und entwickelt dabei jedoch wichtige Kontraste. Luke ist eben nicht der Luke, den wir noch aus der Originaltrilogie kennen. Er ist nun nur noch eine Version von sich selbst, aber auch von Yoda, von Vader, ein Schatten seiner selbst, gescheitert wie einst Obi-Wan, aber anders als dieser, verzweifelt darüber. Erst am Schluss, als er sein gesamtes Machtpotenzial nutzt, indem er als Hologramm seiner selbst Ben entgegentritt, um den Überlebenden der Rebellion zur Flucht zu verhelfen, findet er wieder zu seinem einstigen Ich. Noch viel wichtiger ist, dass dies wohl auch das erste (und wohl einzige) Mal ist, dass die

Zuschauer erfahren, wie stark die Macht wirklich in ihm ist. Denn betrachtet man die Originaltrilogie genau, hat er seine Macht dort nie deutlich zeigen können. Seine größten Verdienste bestanden darin, den Todesstern zerstört und der Versuchung der dunklen Seite widerstanden zu haben. Dennoch gilt er als der Held schlechthin. Aber als solcher repräsentiert er zu sehr die alte Trilogie, um die neueste zu überleben. Er geht wie einst Obi-Wan, Yoda und Anakin in die Macht über und verlässt so seine körperliche Hülle. Zurück bleibt nur sein Mythos, ein wenig entzaubert, aber wie Yoda behauptet, sind Schwächen eben unabdingbar. Dies zeigt, dass sich eine weitere Trilogie nach den Prequels darum dreht, mit dem Mythos der alten Trilogie zu brechen. Anders als den Weg, jede Lücke in der Narration zu füllen, jedes unerklärliche Phänomen zu durchleuchten, gehen *Episoden VII* und *VIII* den Weg des noch nicht ganz Definierbaren, muss doch *Episode IX* abgewartet werden. Was jedoch festzustellen bleibt, ist, dass das Alte auf eine Art dekonstruiert wird, die wohl nicht jedem gefällt.

Selbstverständlich gibt es durchaus Punkte, die an *Episode VIII* kritisiert werden könnten, etwa die weiterhin ungeklärten Fragen über die Herkunft von Supreme Leader Snoke. Das Problem hierbei liegt allerdings wiederum wohl in der Gewöhnung der Zuschauer an derzeitige Erzählformen, wie eben das alles aufklärende Prequel. Eine Figur, die keine komplexe Vorgeschichte hat, deren Lebensweg nicht im Detail dem Zuschauer nahegebracht wird, erscheint nicht ausgearbeitet und daher unglaubwürdig. Dabei sollte daran erinnert werden, dass auch der Imperator aus den Originalfilmen, der in den Prequels noch Kanzler war, selbst nie eine ausgearbeitete Hintergrundgeschichte innerhalb der Film-Saga erhalten hat. Genau wie der Imperator besitzt Snoke in dieser Hinsicht nur die Funktion, das unerklärlich Böse zu repräsentieren. Sein Tod bedeutet auch den Tod des absolut Dunklen, denn wie gesagt könnte und sollte die neue Trilogie einen Weg aus den Extremen Hell/Dunkel aufzeigen.

Episode VIII endet also mit Bens weiter bestehenden Konflikt zwischen Gut und Böse, mit Reys wachsender Stärke und mit einer nur noch sehr kleinen Gruppe von Rebellen. Was *Episode IX* bringen wird, lässt sich nur vorausahnen. Dass Disney bereits eine weitere Trilogie angekündigt hat, lässt umso deutlicher hervortreten, was den bisherigen Episoden fehlt: ein Erbe, der die Saga in eine neue Ära führen kann. Ben ist

momentan der letzte Skywalker und so der letzte Spross, der die Trilogien und damit die Saga zusammenhält. Leider starb auch Carrie Fisher, die Darstellerin der wundervollen Prinzessin Leia, weshalb ihre Figur wohl den Tod finden wird, auch wenn sie dank CGI-Technik und des Doubles durch ihre Tochter die Handlung dieser Episode noch überlebt hat. Aber es scheint doch, solange der Millennium Falcon noch fliegt und wie immer die Rebellion in letzter Sekunde rettet, kann *Star Wars* nicht untergehen und weitere Generationen von Fans an sich binden, die sich wiederum über die nächsten Teile streiten werden. Eventuell bringt ja *Episode IX* endlich die Zufriedenheit der Fans. Denn wie *Star Wars* so schön lehrt, gibt es immer eine neue Hoffnung.